

Das Dementi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 28

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Dementi

Es ist falsch, anzunehmen, dass wir schon genügend Fremdwörter haben. Jede Woche probieren «clevere» Leute, uns neue Eigenmurksausdrücke unterzujubeln. Da, wo wir schon ein gutes Fremdwort haben, ändern wir es einfach von Zeit zu Zeit ab. Zum Beispiel die *Technik*. Der Ausdruck ist nichts mehr wert. Ob Matratze, Mieder, Milchsoppen, Mercedes oder Mondfahrt, alles funktioniert nur noch dank der *Technologie*. Ein Bäckerstift wird zum Mehlvergärungstechnologen ausgebildet. Falls nun ein Dorfkalb den Dorfpartei-strategen als Dorfstratologen bezeichnen sollte, wie lange ginge es wohl, bis ihn der erste Massenmedien-redaktologe nachhäft?

Schtächmugge

Sprachglosse

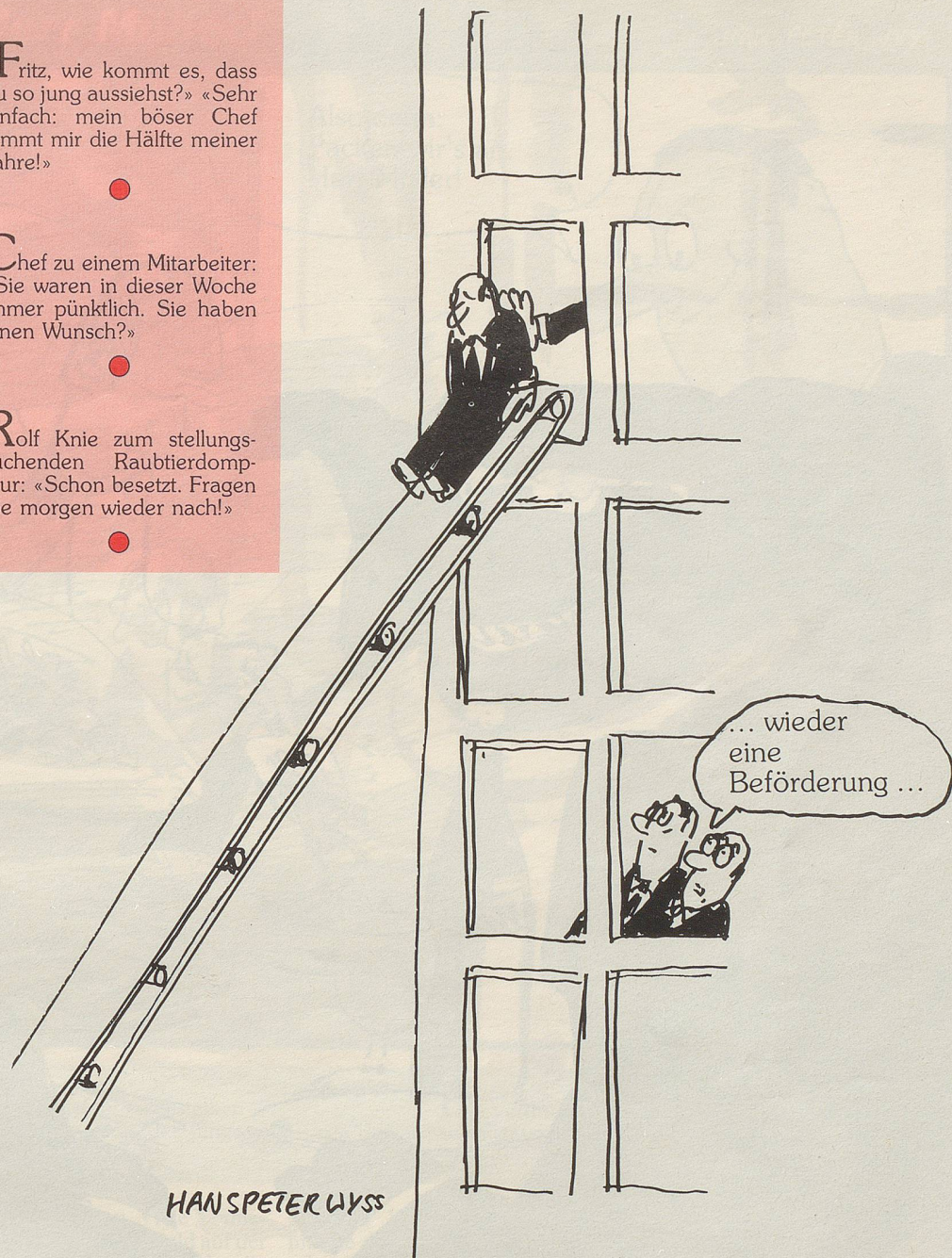
Es gehört zu den vermeintlichen Sprachverschönerungen, anstatt der Verbalform «ist» die Form «es bedeutet» zu gebrauchen. Nun denken aber erstaunlich viele Schreiber und Redner nicht daran, dass man «ist» nicht einfach durch «es bedeutet» ersetzen kann, ohne den Fall oder Kasus zu wechseln. Auf «ist» folgt der Nominativ, auf «es bedeutet» der Akkusativ. Ein Schuldirektor stellt sich bloss mit dem Satz: «Das bedeutet ein absoluter Rekordbestand der Schule.» Eine Zeitung meldet: «Der Lawinenniedergang bedeutet für die betroffenen Familien ein schwerer Schicksalsschlag.» Da hat die Lawine oder – umständlicher gesagt – der Lawinenniedergang dem betroffenen Schreiber die Fälle durcheinandergewirbelt. Wenn ein Sportreporter jubelt: «Es bedeutet ein grosser Erfolg für den jungen Fahrer, in diesem harten Wettkampf das goldene Trikot gewonnen zu haben», so verrät der Schreiber, dass er in der Schule im Fach Deutsch keinen grossen Erfolg aufzuweisen hatte.

Es bedeutet also keine Verschönerung der Sprache, wenn man das bescheidene «ist» durch das geschwellenere «es bedeutet» ersetzt und dabei grob gegen die Kasuslehre verstösst. EN

Fritz, wie kommt es, dass du so jung aussiehst? «Sehr einfach: mein böser Chef nimmt mir die Hälfte meiner Jahre!»

Chef zu einem Mitarbeiter: «Sie waren in dieser Woche immer pünktlich. Sie haben einen Wunsch?»

Rolf Knie zum stellungs-suchenden Raubtierdompteur: «Schon besetzt. Fragen Sie morgen wieder nach!»



Echte Partnerschaft

Ein Mann erklärte seinem Freund, er würde sich an einem Geschäft beteiligen.

«Was für ein Geschäft?» fragte der Freund.

«Eine Partnerschaft», antwortete er.

«Investierst du viel Kapital?»

«Nein, gar nichts. Ich investiere nur meine Erfahrung.»

«Und der Partner investiert das Kapital?»

«Ja. Wir sind für drei Jahre Geschäftspartner. Er investiert das Kapital, ich meine Erfahrung. Nach drei Jahren werde ich das Kapital und er die Erfahrung haben.» Hege

Dies und das

Dies gelesen: «Die Vernichtung der Menschheit durch den Menschen hat begonnen. Damit ist das Buch zur Wegwerfware geworden, denn wozu brauchen wir Bücher, wenn es keine Zukunft mehr gibt?»

Und *das* gelesen: «Wenn der Strohalm, nach dem einer in aussichtsloser Lage greift, ein Buch ist, dann hat er Glück gehabt.» Kobold